

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 40 (1984)
Heft: 2

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verflixten Präpositionen

Die Präpositionen oder Verhältniswörter sind tückisch. Sie haben so eine Art, sich mit Unschuldsmiene dort einzuschleichen, wo sie gar nicht hingehören. So gut verstehen sie sich darauf, daß man den Schwindel oft gar nicht bemerkt. Wenn sie das Spiel lange genug getrieben haben, können sie sich sogar an dem falschen Platz behaupten. Man muß schon höllisch aufpassen, wenn man ihnen auf die Schliche kommen will.

Sie haben sogar die Frechheit, ein Austauschspiel zu betreiben, so sehr wiegen sie sich in der Sicherheit, nicht ertappt zu werden. In ein und demselben Artikel im „Spiegel“ las ich die Bildunterschriften: „Propaganda zur Familienplanung“ und „Kampagne zur Familienplanung“, im Text aber wie zum Ausgleich: „zahlbar für einen Zeitraum von 14 Jahren“. Im Zweifelsfall — und welcher Schreibende gerät nie in Zweifel, ob er ‚über‘ etwas oder ‚an‘ etwas zu zweifeln hat? — muß man ganze Sätze bilden, und dann wird die Sache klar: Ich mache Propaganda *für* etwas, ja, ich käme gar nicht auf den Gedanken, ‚zu‘ etwas Propaganda zu machen. Ich kämpfe *für* oder *gegen* etwas, führe also keine Kampagne ‚zu‘ etwas. Daß ich für einen Zeitraum zu bezahlen habe, kommt in der Praxis nicht vor, hingegen muß ich unter bestimmten Umständen etwas in einem bestimmten Zeitraum bezahlen. Es besteht keine Veranlassung, sich deswegen zu hintersinnen und zum Tausendfüßler zu werden (der auf die Frage, woher er denn wisse, in welcher Reihenfolge er seine tausend Beine zu setzen habe, erstarrt stehenbleibt und vor lauter Nachdenken keinen Schritt mehr machen kann).

Zugegeben, ganz einfach ist es nicht, stets die richtige Präposition in den Kopf springen zu lassen; und so kommt es vor, daß Vorbereitungen ‚für‘ etwas statt *auf* getroffen werden, kein Anlaß ‚für‘ statt *zu* gesehen und der Auftakt ‚für‘ etwas statt *zu* etwas gegeben wird. Doch wenn das so beliebte ‚für‘ endlich einmal angewendet werden müßte, dann wird es verschmäht. Durch die Gehirnwindungen zwängt sich die Vorsorge ‚gegen‘ Krankheit, statt *für* Krankheitsfälle.

Vielleicht hat die an sich berechtigte Scheu vor Wortwiederholungen dazu geführt, daß uns im Fernsehprogramm ein Überblick auf das Gebotene gegeben wird, ein Stilfehler ist es dennoch. Beim Überblick schweift der Blick nun einmal *über* das Programm; nur der Blick richtet sich *darauf*.

Ein gutes Beispiel für richtige Unterscheidung scheinbar harmloser Wörtchen sind die Substantive ‚Zugang‘ und ‚Eintritt‘, in denen die ihnen gebührende Präposition steckt, so daß man einen Wegweiser hat. Der Eintritt *in* einen Verein ist klar vorgezeichnet; Zugang ‚in‘ eine geschlossene Gesellschaft kann man nicht erzwingen; das ist nur möglich, wenn man Zugang *zu* ihr findet.

Zuneigung ist ein wunderschönes Wort. Da neigt sich jemand einem geliebten Wesen *zu*, sei es einem Kind oder einer Katze. Wird aber die Zuneigung ‚für‘ ein Kind oder eine Katze empfunden, so ist nicht nur das Bildhafte verschwunden, sondern es ist auch das Sprachgefühl zu kurz gekommen.

„Erschöpft lehnte er sich gegen die Wand.“ Die Präposition ‚gegen‘ bewirkt eine gedankliche Verknüpfung mit Widerstand; aber die Person, von der hier die Rede ist, scheint denn doch *an*lehnungsbedürftig zu sein.

Als Neuestes wird „Kontakt zu einem Menschen aufgenommen“. Ob das wohl auch der Fall sein würde, wenn man den Kontakt im physikalischen Reich ließe und bei menschlichen Beziehungen schlicht Fühlung *mit* einem andern nähme?

Nirgends wird so viel gemogelt wie bei der Anwendung von Präpositionen. Das geht so blitzschnell vor sich, daß es weder dem Auge und noch weniger dem Ohr auffällt. Der Angriff ‚gegen‘ eine Person hört sich nicht einmal falsch an, weil ‚gegen‘ das Gegenteil von ‚für‘ ist, eben das berühmte Für und Wider, aber sinnfällig ist nur ein Angriff *auf* eine Person (denn man stürzt sich ja nicht gegen etwas, sondern auf etwas). *Ursula von Wiese*

Rechtschreibung

Die Botschaft hör' ich wohl...

Die Ankündigung „Büromaschinen wieder mit Ä, Ö, Ü“ in Heft 1, 1983, S. 14, verheißt eine wohltuende Befreiung von einer durch fehlende Zeichen verursachten sprachlichen Einengung; sie bedarf aber einer berichtigen Ergänzung.

Solche Schreibmaschinen (nicht nur Büromaschinen) gibt es seit Jahr und Tag, und zwar in jeder Größe und von allen Marken. Aber im Machtbereich der Schweizer Einheitstastatur führen sie ein Schattendasein. Der Deutschschweizer kauft sie nicht und braucht sie nicht. Er hängt zäh an der Schweizer Einheitstastatur mit ihrem mangelhaften Zeichensatz. Auch diejenigen, die sich der Abwesenheit der großgeschriebenen Umlautzeichen leicht widerstrebend unterziehen, machen von der längst bestehenden Möglichkeit, das Schriftbild freier zu gestalten, leider keinerlei Gebrauch.

Sie hätten mit Umlaut beginnende Namen ohne Umweg über ein hinzugefügtes *e* (Älen, nicht Aelen) und in Großbuchstaben Geschriebenes (ZÜRICH, nicht ZUERICH; BÜETIGEN, nicht BUEETIGEN; SÜNDENBOCK, nicht SUENDENBOCK) schon lange vorschriftsmäßig zu Papier bringen können.

Aber dem stand und steht die mit ihrer Hilfe errichtete Zwangsherrschaft der Schweizer Einheitstastatur entgegen. Sehen wir in der Meldung des „Sprachspiegels“ ein Anzeichen von deren Abschaffung? Kaum!

Die Abwesenheit der Zeichen Ä, Ö, Ü, ; und ! bedeutet ein wesentliches Merkmal der Schweizer Einheitstastatur, und diese gilt bei den meisten Schreibmaschinenbenützern als vorbildlich. Die Ergänzung des mangelhaften Buchstaben- und Zeichensatzes empfinden sie als unnötig; deshalb wird sie gar nicht gewünscht.

Mit Vor- und Geschlechtsnamen, vornehmlich aber mit den Ortsnamen beschäftigen sich die PTT-Betriebe tagtäglich in größtem Ausmaß. Die Schreibweise der Ortsnamen wird im Ortslexikon festgehalten. Diese ist nicht nur richtungweisend, sondern verpflichtend, und alle Ortsnamen müssen entsprechend geschrieben werden.

Ortsangaben bei den Postämtern, Bahnen, auf Landkarten, Ortstafeln und Wegweisern, überall, wo Ortsnamen geschrieben werden, stimmen sie mit der Schreibweise im Ortslexikon überein.